

Ornithologische Beobachtungen auf den Bözberg

Autor(en): **Künzli, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **42 (1932)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901402>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ornithologische Beobachtungen auf dem Bözberg.

(Chronologisch zusammengestellt.)

Es freut mich, diesen Blättern wiederum einige Notizen über die Vogelwelt um den Bözberg herum anvertrauen zu dürfen. Sie sind als Ergänzung meiner ersten Arbeit gedacht, die vor zwei Jahren erschien und bilden einen gedrängten Auszug aus meiner Chronik über die letzten drei Jahre, worin ich die wichtigsten und sel-
teneren Erscheinungen in der Vogelwelt festgehalten habe. Ich hoffe, sie werden sowohl für den Laien wie für den Kenner von etwelchem Interesse sein, und vielleicht muntern sie den oder jenen auf, ebenfalls hinauszuwandern, um die Gaben, die die Natur in unendlicher Hülle und Fülle zu reichen bereit ist, zu empfangen.

E. Künzli, Bözen.

1929:

14. Mai. Der Hausrotschwanz scheint bei der Wahl des Nistortes nicht besonders vorsichtig vorzugehen. So hat sich einer z. B. beim Gehöfte in der Mei drüben in dem Ausflußrohr einer Sauchepumpe niedergelassen, hart am vielbegangenen Wege, in kaum einem Meter Höhe. Im Neste liegen sechs schneeweiße Eilein. — Ein anderes Hausrotschwänzchen hat sich auf der Station Effingen das Rad eines Kollwagens der S. B. B. zur Brutstätte erkoren! Blinde Passagiere, die es sich leisten können, den Tarbestimmungen unserer Bundesbahnen ein Schnippchen zu drehen!

16. Mai. Eine Waldlichtung am Hessenberg. Wir treten in dem Augenblicke aus dem Waldesdunkel heraus, da ein Baumfalk in reißendem Fluge einer Rauchschwalbe nachjagt. Wir schlagen Lärm, pfeifen und rufen, doch schon hat er sein armes Opfer erfaßt und trägt es den nahen Hängen des Bremgartens zu.

18. Juni. Vor wenigen Tagen sind im Hinterdorfe fünf junge Wasserfischmäher (Wasseramsel) ausgeschlüpft. Das umfangreiche Halmenest — das einzige in unserem Gemeindebann — liegt in einem Mauerloche unter der Sisselnbrücke. Es ist eine ganz besondere Augenweide, im Schutze

bergenden Gesträuch aus nächster Nähe das regelmäßige Zu- und Abfliegen der fütternden Alten zu verfolgen. Bevor sie pfeilschnell den Bach hinunterschnurren, verweilen sie einige Augenblicke auf den Steinen, die im Halbdunkel des Brückenschattens aus dem Wasser ragen, verbeugen sich fortwährend nach Rotschwänzchenart und flitzen dann lautlos davon. — Die ganze Familie ist einige Wochen später über Nacht spurlos verschwunden und nie mehr zurückgekehrt. Der Grund blieb uns unbekannt; unser Dörfchen aber ist damit wiederum um ein reizendes Idyll ärmer geworden.

1930:

17. Januar. Ein großer Schwarm Schwanzmeisen der westlichen Art ist heute, an einem milden, sonnigen Tage, den Bach entlang von Strauch zu Strauch talaufwärts gezogen. Die reinste Invasion! Wohin? Woher sind sie gekommen? — Sonst erblickt man sie sehr selten; nur einmal brachten mir Waldarbeiter das kunstvolle Nest dieser zierlichen Meisenart heim, das sie weitab vom Alltagslärm am Stamme einer Eiche gefunden.

24. Januar. Eine zahllose Krähenschar sucht die Wiesen am Siegenhölzli nach Leckerbissen ab. Darunter, gleichermaßen als geduldeter Fremdling, ein einsamer Star! Einer der wenigen, die sich das zweifelhafte Vergnügen leisten, dem Winter zu trotzen.

22. März. Mitten im Dorfe rollt um die Mittagszeit ein Blaukehlchen (weißsterniges) über die belebte Landstraße. Einen Augenblick hält es inne und bleibt hochbeinig am Straßenrande stehen, als wollte es mir Gelegenheit geben, die seltene und für mich erste Freude dieser Art zu kosten, dann rennt es in den Blumengarten hinein und verschwindet um die nächste Hausecke. — Sicherlich handelte es sich um ein Exemplar, das sich auf der Durchreise befand. Es wurde darum auch nicht mehr gesichtet, und von Blaukehlchen, die je einmal bei uns geblieben und gebrütet, weiß niemand mit Gewißheit zu erzählen.

10. Mai. Ein herrlicher Maimorgen! Mit einer Schar junger Vogelschützer stehe ich am Waldrande und versuche, sie in die Geheimnisse des Vogellicdes einzuweihen. Da meldet sich in der Ferne ein Kuckuck. Ernst, der im Nachahmen tierischer Laute ziemliche Fertigkeit besitzt, antwortet ihm. Der Gauch geht darauf ein, kommt näher und näher, wir ducken uns nieder und spähen zu den Föhrenwipfeln hinauf. Ernst ruft und lockt, der Kuckuck erhitzt sich, vergift sich, schreit dreißilbig kufukuuuf, kufukuuuf und taucht plötzlich in kleiner Entfernung auf einer Buche auf. Zum Glück verhalten sich meine jungen Freunde einen Augenblick mäuschenstill, und bevor der Kuckuck den Pfeffer riecht, steht sein braunes Weibchen neben ihm! Ein unvergeßlicher Anblick! Eine seltene Gabe der Natur! Und, als ob sie heute verschwenderisch sein wollte, führt sie uns, die wir am Boden liegen, einen mächtigen Dachs an der Nase vorbei! Am helllichten Tage! Und trotzdem es manchem Munde entfährt: „En Dachs, det!“, watschelt der Kerl gemächlich über den Weg und verschwindet schließlich im Unterholz. Das Kuckuckspaar aber ist inzwischen Kopf über Hals entflohen.

12. Mai. Ein Paar Gartenrotschwänze hat eines der Schwalbennester an der Herberge zur Post als Brutstätte erwählt. Unermüdlieh schleppen beide Halme und Federn herbei und polstern ihr Heim behaglich aus. Was hat sie wohl veranlaßt, hier zu nisten? — Das gleiche Paar ist vom Unglück verfolgt worden. In der Nacht vom 23. auf den 24. Mai hat sich — absichtliche Zerstörung ist ausgeschlossen — das Nest vom Dache gelöst und ist auf dem harten Boden zerschellt. Stundenlang haben zwei ratlose Vögelchen auf den nahen Bäumen ihr Leid geklagt, derweil ich die kalte, noch halbnackte Brut wegräumte.

12. Mai. Auf einer Exkursion im Gebiete des romantischen Sagenmühlletälchens oberhalb Effingen haben wir längs des kleinen Gewässers, das sich weiter unten mit verschiedenen andern zur Siffeln vereinigt, auf kurzer Strecke neun Wasser schmäger (Wasserstar) festgestellt. Sie müssen sich hier heimisch fühlen!

19. Mai. In aller Morgenfrühe spricht ein eifriger und gewiegter Naturfreund vor und bittet mich, ihm in einen nahen Baumgarten zu folgen; er wolle mir etwas ganz Apartes zeigen, das er soeben auf seiner Morgenwanderung entdeckt habe. Erwartungsvoll folge ich seinen Schritten, stehe schließlich unter einem großen, dichtbelaubten Apfelbaume und, als ich auf ein Zeichen meines Führers nach oben schaue, blicke ich in das erstaunte Gesicht und in die weit aufgerissenen Augen einer prachtvollen Schleiereule. Regungslos sitzt sie, kaum zwei Meter über mir, auf einem Aste. Lange starrt sie mich ungläubig an, kneift dann ihre großen Augen zu, als wollte sie mir zu verstehen geben, daß ich ihr völlig gleichgültig sei, und daß sie sich in keiner Weise in ihrer sonntäglichen Ruhe stören lasse. Doch als ich den Arm nach dem nächsten Aste ausstrecke, fährt sie jählings auf und zieht in raschem, geräuschlosen Fluge dem Dorfe zu.

21. Mai. Ein Vorstandsmitglied unserer Vogelschutzsektion hat auf dem Felde einen Vogel in Drosselgröße aufgelesen und uns damit vor ein Rätsel gestellt. Ein hiesiger Jägermann wußte trotz seiner reichen Erfahrung ebenfalls weder ein noch aus. Endlich, nachdem wir alle möglichen Werke nachgeschlagen hatten, fanden wir heraus, daß der braune Unbekannte der Wachtelkönig oder die Wiesenralle sei. Ob er wirklich der einzige seiner Art ist, der unsere Fluren bewohnt?

29. Mai. Ein grauer Fliegenschnäpper hat das Kunststück fertig gebracht, am Hause von alt Ammann Brack in Bözen einen Isolator der elektrischen Zuleitung als Nestunterlage zu verwenden. Wird der Wind das schwache Luftschlößchen herunterfegen? — Der Sturm hat später das Nest zerzaust, aber zu einem Zeitpunkte, da die Brut bereits flügge geworden war.

17. Juni. Kinder haben ein erschöpftes Mehlschwälbchen aufgehoben; es muß irgendwo, wenige Tage vor dem Ausfliegen, aus dem Neste gefallen sein. Da alle Fütterungs-

versuche mißlingen, entschließen wir uns, das Tierchen in das erstbeste Schwalbennest in der Nachbarschaft einzuschmuggeln. Anfänglich gerät die Gesellschaft in etwas laute Aufregung, sodaß wir jeden Augenblick erwarten, der Zugeschneite werde unsanft hinausbugsiert; doch bald beruhigt sie sich, das Gezwitscher fließt wieder friedlich dahin, und die Alten schleppen in gewohnter Weise fleißig Nahrung herbei: Der „Neue“ hat die „Aufnahmeprüfung“ mit Erfolg bestanden!

17. August. Normalerweise ziehen die Spyre (Mauersegler) als erste schon zwischen dem dritten und siebten August nach dem Süden. Dieses Jahr jedoch haben sie unser Dörfchen erst heute verlassen, das heißt am ersten schönen, klaren Tag nach einer langen, trüben Regenperiode. Hat die ungünstige Witterung die Verspätung verursacht? Haben die Spyre wirklich auf Schönwetter und klare Sicht gewartet? Jedenfalls scheint ein unmittelbarer Zusammenhang zu bestehen!

21. August. Ein prächtiges Beispiel für den Geselligkeitstrieb und den Orientierungssinn liefert die Mehlschwalbenkolonie von Hornussen. Steht da mitten im Dorfe neben der Kirche ein niedriges Häuschen mit einem wirren Knäuel von über 50 Schwalbennestern, die nicht nur dicht aneinandergereiht, sondern sogar übereinander gelagert sind. Es leben demnach auf sehr kleinem Raume schätzungsweise zweihundert Schwalben unter demselben Dache und an derselben Hauswand! Wirklich ein Musterbild friedlichen Zusammenlebens und unfehlbarer Orientierungsfähigkeit! Man muß mehr als staunen, daß sich die Tierchen bei ihrem rastlosen Hin und Her in dem Labyrinth mit selbstverständlicher Sicherheit zurechtfinden.

5. November. Ein durchziehender Dorensteißfuß (Familie der Ruderfüßler) hat in der Dunkelheit seinen Kopf an einer Telephonstange ingerannt. Frau Heuberger, Lehrerin in Bözen, kam eben vorbei — es ging schon gegen acht Uhr — als der Vogel in geringer Höhe mit dumpfem Aufschlag gegen

die Stange prallte und dann dicht neben ihr lautlos zu Boden sank. Sie las ein sterbendes Geschöpf auf.

1931:

19. Januar. Auf dem Apfelbaume, der seine Zweige beinahe in unser Zimmer hereinstreckt, hämmert und inspiziert Ast um Ast ein prächtiger *Buntspecht* (großer). Er legt keine große Menschenscheu an den Tag, denn er läßt sich nicht einmal von einem Sonntagsreiter stören, der in den Mühleweg einbiegt und dabei die unteren Äste des Baumes streift.

7. März. Schneeschicht um Schneeschicht legt sich auf die müde Erde. Unzählige *Feldlerchen*, die der unerbittliche Schneefall auf ihrer frühen Rückkehr nach dem Norden überrascht hat, suchen auf Straßen und unter Vordächern nach spärlicher Nahrung. Allein bei dem Hause des Herrn Heuberger, Posthalter, scharen sie sich zu Hunderten um die Futterplätze. Ob es seinen Bemühungen gelingen wird, die frierenden Geschöpfe wenigstens zum Teil in den Lenz hinüberzuretten? Mittlerweile haben hungrige Krähen und Elstern mit den ermatteten Opfern leichtes Spiel.

8. März. Schnee, nichts als Schnee, als Grau in Grau. Die Schüler haben einige Rasenflächen bloßgelegt und Sämereien aller Art hingestreut. Im Nu haben sich Scharen von *Feldlerchen* eingestellt, mehrere *Stare*, einige *Singdrosseln*, *Misteldrosseln* und sogar einzelne *Ringdrosseln*. Den *Kiebitz*, der während dieses denkwürdigen Nachwinters an verschiedenen Futterplätzen im Aaretal beobachtet wurde, habe ich auf unserer Seite nicht feststellen können, ebensowenig die *Haubenlerche*. Sehr wahrscheinlich beruhen die zahlreichen Meldungen über *Haubenlerchen* auf Verwechslungen mit der *Feldlerche*. Nach meinen Beobachtungen besteht der riesige Vogelzug aus lauter *Feldlerchen*.

12. März. Schüler berichten mir, sie hätten an den von ihnen errichteten Futterstellen *Krähen* mit absonderlich langem Schnabel gesehen; es sehe aus, als hätten sie sich auf die

eigene eine fremde Nase aufgesetzt! Ein gemeinsamer Gang bestätigt, daß es sich um Saatkrahen handelt. Es waren ihrer sieben. In den vorangegangenen Wintern sind bei uns keine gemeldet worden.

16. März. Bei den letzten Häusern im Unterdorfe thront ein stolzer Raubwürger im schwarzweißen Gewande in luftiger Höhe auf einem Leitungsdraht. Lange sitzt er unbeweglich da und äugt ins schneebedeckte, sonnenbeschienene Land hinaus. Ein Irrgast, den die abnormale Witterung und die Nahrungsorge hieher getrieben hat.

17. März. Heute, bei strahlendem Sonnenschein, ist ein herrliches Milanpaar (roter Milan) angerückt. Majestätisch zieht es über unserm Dörfchen und seiner weißen Umgebung seine Kreise und läßt sich dann und wann auf das kahle Geäst der hohen Linde an der Kirchhofmauer nieder. Wird es den harten Spätwinter mit der gewaltigen Schneefülle, die ihm den größten Teil seiner Nahrung vorenthält, überleben?

Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich der rote Milan auf Hühnerraub verlegt und in erster Linie unserm Müller, Herrn Baumann, großen Schaden zugefügt. In wenigen Tagen hat er ihm über ein Duzend Hühner weggeholt! Es ist deshalb begreiflich, daß er trotz seiner bekannten Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen die Bewilligung gefordert und erlangt hat, den tollkühnen Vogel abzuschießen. Und dennoch — jeder Vogelschützer und Naturfreund wird dafür Herrn Baumann herzlichen Dank wissen! — ließ er sich bestimmen, die prächtigen Tiere, eine Zierde unserer Gegend, zu schonen.

Inzwischen ist es Herbst geworden und unser Milanpaar freut sich heute noch seines freien Lebens.

4. Juni. Zum ersten Male habe ich heute in unserm Gebiete das flirrende Lied des Girliß vernommen und durch Herrn Zeller, Stationsvorstand in Hornussen, den Nistort erfahren können. Das Nest sitzt zuäusserst auf einem der untersten Aeste der mächtigen Tanne, die den Platz vor dem Bahnhof Hornussen beschattet. Es ist vom Boden aus gut erreichbar,

für den Uneingeweihten aber trotzdem unsichtbar. Das Gelege zählt vier weiß-rötliche Eierchen.

22. Juni. Die Blaumeise, dieses niedliche, reizende Tierchen, nimmt an Zahl Jahr für Jahr ab. Die natürlichen Nistgelegenheiten verschwinden, und die künstlichen, Nistkasten und Nisthöhlen, werden von den kräftigeren Kohlmeisen oder — Spazern vorweggenommen. So sieht sie sich darauf angewiesen, Nistplätze mit ganz engen Zugängen, die den robusten Nebenbuhlern den Eintritt verwehren, auszusuchen. Ein flottes Beispiel dafür haben wir heute an einem Nebengebäude der Mühle zu Bözen entdeckt. In gut vier Metern Höhe weist die Mauer einen von unten her kaum sichtbaren Riß auf, der zudem noch von einem davorstehenden Zweischgenbäumchen verdeckt wird. Blickt man näher hin, so sieht man in kurzen Zeitabständen zwei Blaumeisen mit vollem Schnabel dem Bäumchen zufliegen, rasch Umschau halten und dann — man kann es kaum verstehen, daß sie hineinkommen — durch die schmale Spalte in der Mauer verschwinden. Bald aber taucht wieder ein blauweißes Köpfchen auf, ein gelber Leib schiebt sich mit einiger Mühe hervor, und schon fliegt das Vögelchen in den Obstgarten hinaus, neuer Nahrung nach. Dort oben, im halb verwitterten Gemäuer, hinter dem schützenden Laub des Bäumchens, steckt also wohlversorgt und unzugänglich das Blaumeisennest. — Ihm sind nach wenigen Tagen acht allerliebste Blaumeisen entschlüpft.

14. August. Letztes Jahr noch wimmelte es sozusagen von Wachteln; aus manchem Kornfeld, aus vielen Wiesen tönte uns zu jeder Zeit ihr heimeliges Pickwerwick entgegen. Und heuer? Auf allen Exkursionen, auf allen Gängen durch Feld und Flur habe ich nicht einen einzigen Wachtelschlag vernommen! Was hat sie wohl dazu bestimmt, unsere Wiesen und Felder zu meiden? Der vergangene Winter?

24. August. Vor Tagen überbrachte mir ein Mann zwei Gewölle, die er auf der Höhe der Wideregg gefunden hatte. Er sprach dabei die Vermutung aus, es handle sich um Gewölle

des Mäusebuffards und fügte hinzu, man sehe nun wieder, daß dieser doch ein Schädling sei und Verfolgung verdiene, denn die Knochen und vor allem die großen Zähne, die aus den Gewöllhaaren herausragen, seien doch sicher — Ueberreste von Hasen! Das war seine Meinung. Da es mir nicht gut gelang, ihn eines andern zu belehren, sandte ich die beiden Gewölle zur Untersuchung an Herrn Prof. Steinmann in Aarau, der sie in verdankenswerter Weise durchführte und zu dem Ergebnis gelangte, es handle sich um zwei *Turmfalke* *gewölle* mit Knochen, Zähnen und Haaren der großen Wühlmaus („Wasserratte“). Der Finder war über das Ergebnis nicht wenig erstaunt, aber doch „befehrt“, und ich freute mich, dem Mäusebuffard einen neuen Freund gewonnen zu haben.

3. September. Heute ist das *Gebirgsbachstelzen* *paar* in der Mühle zum erstenmal mit seiner zweiten Brut, mit wiederum sechs Jungen, ausgeflogen. Während jedoch die erste Brut, die sich am frühen Morgen des Auffahrtstages ihren Schwingen anvertraute, heil davonkam, ist die zweite nach wenigen Minuten schon arg hergenommen worden: Ein junges hat die Kaze erwischt, ein zweites hat der Sperber geschlagen. (Das erste Nest befand sich frei in einem Mauerloch in kaum einem Meter Höhe; das zweite wurde im nahen Bachufer angelegt.)

12. September. Ein Knabe überbringt mir ein *Hirsch* *käfer* *Weibchen*, das er daheim im Hausflur gefunden hat. — Wir haben darauf mit Schülern zu verschiedenen Malen fast jeden Weidenstock, jeden Kirschbaum und jede Eiche der Umgebung abgesucht — ich hoffte, den Buben auch das Männchen mit dem einzigartigen „Geweih“ und damit den größten europäischen Käfer zeigen zu können — aber ohne Erfolg.

15. September. Vor zwei Jahren noch war der *Kleiber* (Spechtmeise) bei uns eine häufige Erscheinung. Seit Monaten aber haben wir kein einziges Exemplar mehr gesichtet noch gehört, und die Baumhöhlen, in denen wir ihn früher unfehlbar antrafen, stehen nun verlassen da. Hat der letzte Winter

aufgeräumt? Handelt es sich hier um einen zufälligen Einzelfall oder steht man anderwärts vor der gleichen Tatsache?

2. September. Die Kollegen von Effingen melden unterm heutigen Datum einen Wiedehopf, der während der Morgenpause dem Schulhausplatz einen Besuch abgestattet hat, um darauf seinen Flug nach dem Süden fortzusetzen. — Brütende Wiedehopfe sind in letzter Zeit bei uns nicht mehr festgestellt worden.

25. September. Im Oberfeld, unweit der Erziehungsanstalt in Effingen, stoße ich zufällig auf einen Halb-Albinos. Es ist eine Rabenkrähe, deren beide Flügel, oberseits wie unterseits, gut zur Hälfte reinweiß sind. Ein Landwirt erklärt mir, er hätte sie schon zu wiederholten Malen gesehen.

28. September. Während der letzten drei Jahre hat sich der P i r o l (Goldamsel) in der näheren Umgebung an vier Orten niedergelassen und gebrütet: Am Südrande des Mühlebergswäldchens bei Bözen, an zwei Stellen im Wolfetel oberhalb Hornuffen und in der waldigen Anhöhe hinter der Station Hornuffen. Merkwürdigerweise ist der märchenhafte Vogel dem Volke meist unbekannt, was wohl seinem überaus scheuen und versteckten Leben zuzuschreiben ist.

28. September. Der r o t r ü c k i g e W ü r g e r (Neuntöter) ist bei uns sehr häufig; er belebt jeden Dornbusch. Seinen selteneren Vetter hingegen, den r o t k ö p f i g e n W ü r g e r, habe ich nur zu zwei Malen feststellen können, zum ersten Mal im Herbst 1930 auf freiem Felde, zum zweiten Mal im Frühjahr 1931 hinterm Pfarrhaus zu Bözen. Es gelang mir aber nicht, den Brutplatz ausfindig zu machen.

Wen noch mit seligem Entzücken
Erfüllt die herrliche Natur,
Und wen noch wahrhaft kann beglücken
Der grüne Wald, die lichte Flur,
Wo laut der Vögel Lied erschallt:
Der bleibt jung und wird nicht alt.